

# 1. Einleitung

## 1.1 Vorbemerkungen

Das Georgische (Eigenbezeichnung *kartuli ena*) ist im zentralen und westlichen Transkaukasien sowie in einem Teil des kaukasischen Hochgebirges verbreitet. Mit dem Mingrelischen, Lasischen und Swanischen bildet es die Familie der südkaukasischen<sup>1</sup> (kartwelischen) Sprachen. Als autochthone südkaukasische Sprache mit eigenständigem Alphabet,<sup>2</sup> das in abgewandelter Form seit ca. 1500 Jahren benutzt wird, sowie mit der Tradition einer schriftlichen Überlieferung aus fast zwei Jahrtausenden zählt das Georgische zu den ältestbelegten Sprachen der schon im Altertum in Kaukasien beheimateten Sprachgruppen.

Die autochthonen kaukasischen Sprachen, zu denen außer den südkaukasischen die nordwestkaukasischen (abchasisch-adygischen) und die nordostkaukasischen (nachisch-dagestanischen) Sprachfamilien gehören, können, trotz einiger strukturell-typologischen Gemeinsamkeiten im phonetischen und grammatikalischen Bau, nach heutigem Forschungsstand genetisch nicht als miteinander verwandt betrachtet werden (dazu mehr s. Klimov 1994). Die Suche nach den Verwandtschaftsverhältnissen der kaukasischen Sprachen untereinander bzw. mit anderen Sprachfamilien bzw. Sprachen hat gleichwohl schon lange zahlreiche Sprachwissenschaftler beschäftigt. Allerdings haben alle in dieser Richtung unternommenen Versuche noch kein definitives Ergebnis gezeigt: Der Nachweis der bisweilen angenommenen Verwandtschaft mit dem Indogermanischen (F. Bopp 1847), Urartäischen (F. Lenormant 1871, A. H. Sayce 1882), Etruskischen (V. Thomsen 1899), Semitischen (A. Trombetti 1902–1903, N. Marr 1908), Sumerischen (F. Bork 1924, M. Çereteli 1966) und Baskischen (A. Tovar 1950, R. Lafon 1951–1952), kann in keinem Fall als gesichert gelten. Die Existenz mehrerer genetisch unabhängiger kaukasischer Sprachfamilien schließt sämtliche Hypothesen, die sich auf eine Verwandtschaft einer anderen Sprachfamilie bzw. Sprache mit den kaukasischen Sprachen als Ganzem beziehen, von vornherein aus.

Sprachgeschichtlich wird zwischen dem Altgeorgischen (4.<sup>3</sup> oder 5.<sup>4</sup> Jh. bis ins 11. Jh.), dem Mittelgeorgischen (vom 12. Jh. bis ins 18. Jh.) und dem Neugeorgischen (seit dem 19. Jh.) unterschieden.

Die altgeorgische Sprache ist aus drei verschiedenen Perioden überliefert, die sich in den sog. ‚Xanmeṭi‘<sup>-5</sup>, ‚Haemeṭi‘<sup>-6</sup> und ‚Sani-Misch‘<sup>-7</sup> Texten manifestieren. Die Texte dieser Perioden unterscheiden sich bezüglich der Präfixzeichen der 2. Subjekts- und der 3. Objektsperson innerhalb der Verbalformen: In den Xanmeṭi-Texten des 4. / 5.–7. Jhs. erscheint überall als Zeichen der 2. Subjekts- und der 3. Objektsperson im Verb ein *x*<sup>-8</sup>, welches in den Haemeṭi-Texten

1 Über die südkaukasischen Sprachen s. Deeters (1930; 1963: 1–79); Schmidt, K. H. (1962); Žorbenaze (1991); Harris (1985; 1991); Klimov (1994; 1998); Fähnrich (2000).

2 In der Geschichte der georgischen Schrift werden drei chronologisch aufeinanderfolgende Schriftarten unterschieden: die ‚Rund-‘ bzw. ‚Majuskelschrift‘ *Mrglovani / Asomtavruli* (5.–9. Jh.), die ‚Manuskriptschrift‘ *Nusxuri* (9.–10. Jh.) und die ‚Ritterschrift‘ *Mxedruli* (seit dem 11. Jh.; Saržvelaze 1984: 78–80).

3 Imnaišvili, I. (1979: 5); Fähnrich (1994: 1; 36).

4 Saržvelaze (1984: 253).

5 Der Terminus ‚Xanmeṭi‘ ist im Kolophon des Athoniten Giorgi (1009–1065) zu den von ihm redigierten Tetraevangeliar-Handschriften (dazu s. 3.2. und 3.2.1) zu finden (Saržvelaze 1984: 29).

6 Den Terminus ‚Haemeṭi‘ hat A. Šaniže in Analogie zu Xanmeṭi geschaffen. 1923 hat er das sog. Haemeṭi Lektionar entdeckt und herausgegeben (Saržvelaze 1984: 37).

7 Als ‚Sani-Misch‘-Text gilt z.B. die älteste erhalten gebliebene datierte georgische Handschrift, nämlich das sog. Sinai-Polykephalion aus dem Jahr 864 (Saržvelaze 1984: 40; Fähnrich 1994: 8).

8 In den Xanmeṭi-Texten ist das Präfix *x*- bei den präfigierten *i*-Passiva sowie den Steigerungsformen der Adjektive ebenfalls vorhanden (Saržvelaze 1984: 23); entsprechendes gilt für das *h*- der Haemeṭi-Texte.

des 7.–8. Jhs. bis auf wenige archaische Formen durch *h-* ersetzt erscheint. In den Sani-Misch-Texten seit dem 9. Jh. treten als Zeichen der 2. Subjekts- und 3. Objektsperson je nach Verbart und Folgelaut *x-*, *h-*, *s-*, *š-* und  $\emptyset$  auf (Saržvelaže 1984: 23, Fähnrich 1994: 2).

Wie wichtig das Georgische für allgemeine sprachwissenschaftliche Probleme ist, kommt in den einleitenden Worten Heinrich Junkers zu G. Deeters' *Das kharthwelische Verbum* (1930) zum Ausdruck: „Mit der nachfolgenden vergleichenden Darstellung des ‚Kharthwelischen Verbums‘ von Deeters eröffne ich die Reihe der sprachwissenschaftlichen Untersuchungen und Beiträge des Indogermanischen Forschungsinstitutes der Universität Leipzig. Nicht zufällig greift der erste Band über das Gebiet der indogermanischen Sprachgruppe hinaus: dass eine nicht-indogermanistische Schrift an den Anfang gestellt wird, soll programmatisch zum Ausdruck bringen, welche Bedeutung in der Erforschung der dem indogermanischen Sprachgebiete anliegenden Randsprachen und der in ihm noch lebendigen Restsprachen anderen Bautyps beimesse. Wesen und Gepräge der indogermanischen Sprachen sind ohne vergleichsweise Heranziehung mindestens der benachbarten nicht-indogermanischen überhaupt nicht zu erfassen ... Von den dabei in Betracht kommenden nicht-indogermanischen Sprachen haben für den Indogermanisten zur Zeit vor allem die kaukasischen und finnisch-ugrischen Sprachen, weiterhin die auf indischem und iranischem Boden gesprochenen älteren Sprachen und schließlich das Baskische das meiste Interesse. Durch die Etruskologie, wie durch die Kleinasienforschung, ist die Sprachenwelt des Kaukasus in der letzten Zeit besonders stark in den Vordergrund getreten ...“ (Deeters 1930).

Die Beschreibung der georgischen Grammatik und Lexik hat eine längere Vorgeschichte.<sup>9</sup> Von Bedeutung war die Herausgabe eines Georgisch-Italienischen Wörterbuchs durch S. Paolini und N. Irbachi (Irubakidze) als des ersten gedruckten georgischen Werkes (Rom 1629) sowie der ersten Grammatik der georgischen Sprache von M. Maggio (1643); in Georgien folgten das erklärende Wörterbuch des Georgischen von Sulxan-Saba Orbeliani (1716; 1884 erstmals gedruckt), das Georgisch-Russisch-Französische Wörterbuch von D. Čubinašvili (St. Petersburg 1840), das Russisch-Georgische Wörterbuch mit einer kurzen Grammatik der georgischen Sprache (1846) sowie das Russisch-Georgische Wörterbuch desselben Autors (1887–1891), die kurze Grammatik der georgischen Sprache von S. Šanšovani (1737) sowie die georgische Grammatik des Katholikos Anṭoni I. (1767).

Lebhaftes Interesse für Georgien und seine Sprache weckten in Mittel- und Westeuropa die Materialien aus den Reisebeschreibungen von J. A. Güldenstädt (1787; 1791) und J. Klaproth (1812; 1814). Im Gefolge widmeten sich z.B. M. Brosset (1834; 1837), F. Bopp (1847), H. Schuchardt (1895), A. Dirr (1904), N. Marr und M. Brière (1931), B. T. Rudenko (1940), vor allem aber G. Deeters mit seinem hervorragenden Werk *Das kharthwelische Verbum, vergleichende Darstellung des Verbalbaus der südkaukasischen Sprachen* (1930) der georgischen Sprache. Von den zahlreichen Autoren der jüngeren Zeit seien H. Vogt (1938), F. Neisser (1953), K. H. Schmidt (1963; 1965; 1990; 1994), J. Molitor (1966), W. Boeder (1968; 1987), T. Shimomiya (1978), A. C. Harris (1981), D. A. Holisky (1981), H. I. Aronson (1982), H. Fähnrich (1986; 1994; 2000), G. Hewitt (1996), M. Cherchi (1997), K. Tuite (2002) und J. Gippert (1994, 2003) erwähnt.

Ausgehend von den Grammatiken von Gaioz Reḱtori (1789), Varlaam (1803), I. Čubinašvili (1817), S. Dodašvili (1828) und P. Ioseliani (1840) sowie den Arbeiten von D. Čubinašvili (1855), A. Cagareli (1872; 1888) und M. Žavaxišvili (1906) begann in Georgien mit den Untersuchungen von A. Šanize eine umfangreiche und grundlegende Analyse der georgischen Morphologie. Seine seit 1930 immer wieder neu aufgelegte ‚Grammatik der georgischen Sprache‘ (*Kartuli enis gramaṭiḱa*: 1930; 1939; 1955; 1962) und seine gleichfalls mehrfach aufgelegte

9 Über das Vorhandensein einer mittelalterlichen Grammatiktradition in Georgien s. Šanize, M. (2000: 444–447).

„Grundlagen der georgischen Grammatik“ (*Kartuli enis gramatikis sapuzvlebi*: 1942; 1953; 1973, 1980) zählen zu den wichtigsten Werken der neugeorgischen Grammatikbeschreibung.

## 1.2 Transliteration und Übersetzung

Verglichen mit den anderen kaukasischen Sprachen weist das Georgische ein eher einfaches Lautsystem auf, jedoch mit komplexen Konsonanten-Clustern.<sup>10</sup>

Bei der Transliteration der georgischen Beispiele werden die für die kaukasischen Sprachen charakteristischen Glottisokklusive durch einen Punkt unter dem betreffenden Buchstaben gekennzeichnet (außer bei *p̣* und *q̣*, die durch einen Punkt darüber gekennzeichnet sind).

**Tabelle I: Das Konsonantensystem**

Artikulationsart	Plosive			Affrikaten			Spiranten		Sonoranten
	stimmhaft	stimmlos aspiriert	stimmlos glottalisiert	stimmhaft	stimmlos aspiriert	stimmlos glottalisiert	stimmhaft	stimmlos	stimmhaft
bilabial	<i>b</i>	<i>p</i>	<i>p̣</i>				<i>w</i>		<i>m</i>
labiodental							<i>v</i>		
dental	<i>d</i>	<i>t</i>	<i>ṭ</i>						
präalveolar				<i>ʃ</i>	<i>c</i>	<i>ç</i>	<i>z</i>	<i>s</i>	<i>n, l, r</i>
postalveolar				<i>ʒ</i>	<i>č</i>	<i>č̣</i>	<i>ʒ̣</i>	<i>š</i>	
palatal							<i>j</i>		
prävelar	<i>g</i>	<i>k</i>	<i>ḳ</i>						
postvelar							<i>ɣ</i>	<i>x</i>	
pharyngal		<i>q<sup>11</sup></i>	<i>q̣</i>						
laryngal								<i>h</i>	

Grundsätzlich werden alle angeführten georgischen Formen ins Deutsche übersetzt, wobei in den Satzbeispielen die jeweils relevanten georgisch-deutschen Entsprechungen für eine schnellere Orientierung des Lesers, bei dem Georgischkenntnisse nicht vorausgesetzt werden können, durch Fettdruck hervorgehoben sind. Passivformen sind zwecks eindeutiger Identifizierung zusätzlich segmentiert exemplifiziert.<sup>12</sup> Somit bleiben zahllose ‚Glossen‘ ausgespart. Dasselbe Verfahren (Fettdruck) wird auch bei den Evangelienstellen in Bezug auf georgisch-griechische Entsprechungen angewandt.

Bei der deutschen Übersetzung georgischer Beispiele beziehe ich mich nicht nur auf die Angaben bei K. Tschenkéli (1965, 1970, 1974), sondern habe auch andere Hilfsmittel herangezogen. Die entsprechenden Wörterbücher und Lexika sind in der Bibliographie gesondert verzeichnet.

10 „In phonotaktischer Hinsicht heben sich die Kartvelsprachen von den übrigen kaukasischen Sprachgruppen dadurch ab, dass sie in besonderem Maße über Konsonantencluster verfügen, die z.B. im Georgischen aus drei, vier, fünf oder sechs Gliedern bestehen können. So ist hier denn auch die größte Konsonantendichte im Text anzutreffen“ (Klimov 1994: 223–224).

11 Das pharyngale *ჟ* / *ʒ* / *q* ist in der neugeorgischen Schriftsprache durch das postvelare *ჟ* / *ɣ* / *x* substituiert; *ჟ* / *ʒ* / *q* ist nur in manchen Bergdialekten wie z.B. Pschawisch, Chewburisch u.a. erhalten (vgl. Šaniže 1973: 18).

12 Für ein besseres Verständnis sind im einleitenden Teil auch sonstige Formen segmentiert angeführt.

### 1.3 Grundbegriffe

Im Folgenden gebe ich kurze Definitionen einiger für die vorliegende Arbeit eminent wichtiger Begriffe mit den entsprechenden Notationen und Verweisen auf die Abschnitte, in denen sie problematisiert werden.

- Das logische Subjekt: das zugrunde liegende Subjekt = **S** (s. 1.4.4.1); es ist die primäre syntaktische Relation und vertritt im prototypischen Fall die semantische Rolle ‚Agens‘ = **A** (intentional und voluntativ handelnde Person). Das **S** kann aber auch die semantischen Rollen ‚Kausator‘, ‚Experiencer‘ (Handlungsteilnehmer bzw. -wahrnehmer) oder ‚Instrument‘ (‚Kraft‘ / ‚Gewalt‘) ... innehaben (über die semantischen Rollen s. 4.1.1). Für das Georgische werde ich zwischen einem **morphologischen** = /S/ (s. 1.4.4) und einem **syntaktischen** = {S} Subjekt differenzieren (s. 4.1.5–4.2.2).
- Das logische direkte Objekt = **O<sup>d</sup>**: das zugrunde liegende direkte Objekt, das im prototypischen Fall die semantische Rolle ‚Patiens‘ = **P** innehat.
- Die patientive Person: das einem **P** entsprechende, auf ein **P** referierende Verbalaffix.
- Das logische indirekte Objekt = **O<sup>i</sup>**: das zugrunde liegende indirekte Objekt, das die semantische Rolle ‚Rezipient‘ (‚Adressat‘, ‚Besitzer‘, ‚Beneficiant‘ ...) = **R** vertritt.
- Inversion: Veränderung in der morphologischen Codierung der Aktanten im Sinne von: /O<sup>i</sup>/ → /S/, /S/ → /O<sup>d</sup>/ (s. 1.4.4.1).
- Valenz: lexikalisch gebundene Anzahl und Art der Argumente eines Verbs (s. 4.5.2–4.5.4; 5.3; 5.3.1).
- Diathese: die Art, wie die Argumente eines Verbs realisiert werden (Kasus, Postposition usw.; s. 4.5.1; 5.5).
- Genus verbi: die Art, ob und gegebenenfalls wie die Diathese im Verb markiert wird (s. 4.1; 4.5.2; 5.3).
- Passiv(a), Passivform(en), morphologisches Passiv: die spezifische morphologische Form des Passivs (s. 5.6).
- Basiskonstruktion: nicht abgeleitete Konstruktion, in der die Einheiten der logisch-semantischen und der grammatischen Ebene sowohl auf der Ebene der Tiefen- als auch auf der der Oberflächenstruktur der Sprache einander entsprechen und die Partizipanten des Sachverhalts ‚ikonisch‘ abgebildet sind (s. 4.1.4; 4.4.1).
- Passivkonstruktion: von einer Basiskonstruktion abgeleitete syntaktische Konstruktion, in der **S** = **A** ≠ {S} (‚Demotion‘ oder ‚Blockierung‘ des Agens) (s. 4.4–4.4.2).
- Konversion: die Umkehr der zugrunde liegenden logisch-pragmatischen Ordnung der Argumente. Der Konversionsbegriff ist nur für die Konstruktionen zutreffend, in denen die zwischen den Partizipanten und Aktanten bestehenden Verhältnisse ohne Veränderung der Semantik umkehrbar sind, also nur zwischen Aktiv- und entsprechenden dreigliedrigen Passivkonstruktionen des Typs **V** + [**O<sup>d</sup>** = **P** → {S}] + [**S** → **O<sup>ag</sup>**] (s. 4.1.4)
- ‚Perspektive‘: die pragmatische bzw. textuelle Funktion der Diathese: **P** = {S} (s. 4.1.2).

### 1.4 Kurze Einführung in die georgische Morphologie und Syntax

Für Nicht-Kartvelologen seien nun die Grundlagen der georgischen Morphologie und Syntax skizziert.<sup>13</sup>

<sup>13</sup> Im Rahmen dieser Arbeit kann keine vollständige Grammatik des Georgischen geboten werden, sondern nur eine Einführung, soweit sie zum Verständnis notwendig ist. Bei der Beschreibung des Altgeorgischen stütze ich mich auf folgende Quellen: Šanize, A. (1976); Fähnrich (1994); Imnaišvili, I. & Imnaišvili, V. (1996) sowie Saržvelaze (1997). Bei der Darstellung des Neugeorgischen bediene ich mich der Grammatik von Šanize, A.

Das Georgische ist eine agglutinierende Sprache; die Wort- und Formenbildung geschieht überwiegend durch Anfügen von Prä- und Suffixen.

In der Formen- sowie Wortbildung herrscht das Prinzip der Synthese<sup>14</sup> vor: Bei der Deklination der Nomina wirkt es ausschließlic, bei der Konjugation und Formenbildung der Verben überwiegt es in sehr starkem Maße.

Die Verbindung von Agglutination und Synthese führt zur charakteristischen Bildung von Präfix- und Suffixketten, die vor allem für die Verbformen kennzeichnend sind. Diese Phänomene komplizieren die georgische Grammatik einerseits, während der durch sie bewirkte Redundanzeffekt zum anderen die Verständigung zwischen Sprecher und Hörer fördert. Wie K. H. Schmidt bemerkt, führt der proleptische Hinweis auf das Objekt zu einer stärkeren Verklammerung von Verbum und Objekt, als dies in der indogermanischen Syntax möglich sei.<sup>15</sup>

### 1.4.1 Das Deklinationssystem

Außer dem Nominativ, Genitiv, Dativ, Instrumental, Adverbial und Vokativ gibt es im Georgischen noch einen eigenen Subjektkasus Ergativ (auch Narrativ, Casus activus oder Agentiv genannt) für die Aktiva / Medioaktiva<sup>16</sup> im Aoristsystem. Ein Akkusativ fehlt. Alle Kasus werden durch Suffixe gekennzeichnet, die an den Wortstamm bzw. an das Pluralzeichen angefügt werden. Im Altgeorgischen gab es außer den aufgezählten Kasus noch einen Stammkasus und einen Direktiv.

**Tabelle II: Das Deklinationsmuster im Altgeorgischen**

Kasus	Kasuszeichen		
	Sg.	eb-Pl.	n-Pl.
Stammkasus	Ø: <i>perq</i> ‚Fuß‘ / <i>deda</i> ‚Mutter‘	<b>-eb</b> : <i>perq-eb</i> ‚Füße‘	- -
Nominativ	<b>-i</b> <i>y</i> : <i>perq-i</i> / <i>deda-y</i>	<b>-eb-i</b> : <i>perq-eb-i</i>	<b>-n-i</b> : <i>perq-n-i</i> ‚Füße‘
Ergativ	<b>-man</b> : <i>perq-man</i> / <i>deda-man</i>	<b>-eb-man</b> : <i>perq-eb-man</i>	<b>-t(a)</b> : <i>perq-t(a)</i>
Genitiv	<b>-is(a)</b> / <b>ys(a)</b> : <i>perq-is(a)</i> / <i>ded-is(a)</i>	<b>-eb-is(a)</b> : <i>perq-eb-is(a)</i>	<b>-t(a)</b> : <i>perq-t(a)</i>
Direktiv	<b>-isa</b> / <b>ysa</b> : <i>perq-isa</i> / <i>ded-is(a)</i>	<b>-eb-isa</b> : <i>perq-eb-isa</i>	<b>-t(a)</b> : <i>perq-t(a)</i>
Dativ	<b>-s(a)</b> : <i>perq-s(a)</i> / <i>deda-s(a)</i>	<b>-eb-s(a)</b> : <i>perq-eb-s(a)</i>	<b>-t(a)</b> : <i>perq-t(a)</i>
Instrumental	<b>-it(a)</b> / <b>yt(a)</b> : <i>perq-it(a)</i> / <i>ded-it(a)</i>	<b>-eb-it(a)</b> : <i>perq-eb-it(a)</i>	<b>-t(a)</b> : <i>perq-t(a)</i>
Adverbial	<b>-ad</b> / <b>-d</b> : <i>perq-ad</i> / <i>deda-d</i>	<b>-eb-ad</b> : <i>perq-eb-ad</i>	<b>-t(a)</b> : <i>perq-t(a)</i>
Vokativ	<b>-o</b> : <i>perq-o</i> <sup>17</sup> / <i>deda-o</i> !	<b>-eb-o</b> : <i>perq-eb-o</i> !	<b>-n-o</b> : <i>perq-t(a)</i> !

(1973) aber auch der Ausführungen von Tschenkéli (1958). Darüber hinaus wurden konsultiert: Vogt (1971); Shimomiya (1978); Harris (1981); Holisky (1981); Aronson (1982); Fähnrich (1987); Hewitt (1996).

14 Damit meine ich die Fähigkeit, grammatische (morphologische bzw. syntaktische) Bedeutungen durch Affigierung am Wortstamm zu kennzeichnen und somit durch eine einzige Form auszudrücken, im Gegensatz zum analytischen Prinzip, bei dem der Ausdruck einer bestimmten grammatischen Bedeutung der Kennzeichnung durch mehr als eine Form bedarf.

15 Schmidt, K. H. (1965: 129).

16 Die Definition der Medioaktiva s. 5.1.5.

17 Das TITUS-Corpus <http://titus.uni-frankfurt.de/texte/etca/cauc/mgeo/sulxan/kildam/kilda.htm> bietet ein Beispiel für den Vokativgebrauch von *perq* ‚Fuß‘: *ivl̄tode, motmenis perq-o, tav-i çaage dagul-i* ‚Fliehe, oh Fuß der Geduld, (du) hast den geplagten Kopf verloren!‘ (Sulxan-Saba Orbeliani, *Kilila da Damana*). Auf Sulxan-Saba Orbeliani geht die vom georgischen König Vaxtang VI. (Regentschaft 1716–1724) vorgelegte

**Tabelle III: Das Deklinationsmuster im Neugeorgischen**

Kasus	Kasuszeichen		
	Sg.	eb-Pl.	n-Pl.
Nominativ	<i>-i / Ø: pex-i</i> ‚Fuß‘ / <i>deda</i> ‚Mutter‘	<i>-eb-i: pex-eb-i</i> ‚Füße‘	<i>-n-i: pex-n-i</i> ‚Füße‘
Ergativ	<i>-ma / -m: pex-ma / deda-m</i>	<i>-eb-ma: pex-eb-ma</i>	<i>-t(a): pex-t(a)</i>
Dativ	<i>-s(a): pex-s(a) / deda-s(a)</i>	<i>-eb-s(a): pex-eb-s(a)</i>	<i>-t(a): pex-t(a)</i>
Genitiv	<i>-is(a): pex-is(a) / ded-is(a)</i>	<i>-eb-is(a): pex-eb-is(a)</i>	<i>-t(a): pex-t(a)</i>
Instrumental	<i>-it(a): pex-it(a) / ded-it(a)</i>	<i>-eb-it(a): pex-eb-it(a)</i>	- -
Adverbial	<i>-ad(a) / -d(a): pex-ad(a) / deda-d(a)</i>	<i>-eb-ad(a): pex-eb-ad(a)</i>	- -
Vokativ	<i>-o / Ø / -v: pex-o! / deda! / deda-v!</i>	<i>-eb-o: pex-eb-o!</i>	<i>-n-o: pex-n-o!</i>

### 1.4.2 Die Morphologie des georgischen Verbs

Die außerordentliche Komplexität des georgischen Verbs, die immer wieder hervorgehoben wird, kommt u.a. durch die unterschiedlichen Elemente zustande, mit denen das Verb auf die übrigen Teile des Satzes Bezug nimmt.

Die georgische Verbform inkorporiert dem Indogermanischen grundsätzlich fehlende Relationen: Dazu gehören die auf ein indirektes oder ein direktes Objekt hinweisenden objektiven Personalpräfixe.

Das polypersonale georgische Verb besitzt eine verhältnismäßig komplizierte Struktur, deren Morphologie die um den Verbalstamm gruppierten Ketten von Prä- und Suffixen bilden, die die Kategorien der Person, des Numerus, Tempus, Modus, Aspekts, Genus (/ der Diathese) und der Version (s. 1.4.6) zum Ausdruck bringen.

### 1.4.3 Distribution und Ränge georgischer Verbalmorpheme.

#### Übersicht über die Positionen des georgischen Verbs

Nach der Rangtheorie (Gleason 1959, Ščerbak 1963, Revzin, Juldaševa 1969, Damenia 1982) wird der Rang des betreffenden Morphems durch alle Möglichkeiten seiner Position relativ zum Basis- bzw. Grundmorphem (in der unten folgenden Tabelle als  $\bar{R} < \bar{r}ādīx$  bezeichnet) bestimmt. Demnach wird denjenigen präfigierten (links vom Grundmorphem stehenden, 10, 20, 30 ...) bzw. suffigierten (rechts vom Grundmorphem stehenden, 01, 02, 03 ...) Morphemen der 1. Rang zugesprochen, die immer in unmittelbarer Nachbarschaft neben dem Grundmorphem auftreten. Die rangbezogene Qualifikation des betreffenden Morphems erfolgt nach seiner maximalen Entfernung von  $\bar{R}$ , allerdings wird von der gesamten Klasse der Morphemalternanten die Position des Allomorphs mit der maximal entfernten Position gezählt.

Der Begriff ‚Positionen‘ wird im Folgenden für die in georgischen Verbformen auftretenden morphologischen Einheiten verwendet. Das georgische Verb weist vier Positionen präfixaler Morpheme auf, wobei niemals alle vier Positionen gleichzeitig vertreten sein können. Die ma-

---

Bearbeitung der persischen Übersetzung der altindischen Fabel-, Märchen- und Geschichtensammlung *Kalila und Dimna* zurück, deren Anfänge in die Zeit der Sassaniden in Persien (2. Jh. vor Chr. bis 6. Jh. nach Chr.) zurückreichen. Sie ist auf Sanskrit als Dichtung ‚in fünf Büchern‘ (*Panchatantra*, wörtlich ‚fünf Gewebe‘) überliefert. Diese Fabeln wurden im indo-iranischen Kulturkreis zur Erziehung der Prinzen am Hofe benutzt, um die Kunst der Verwaltung und weltliche Weisheiten zu vermitteln.

ximale Menge gleichzeitig ausgefüllter Positionen beträgt im Neugeorgischen drei: *ça-v-u-kitxe me mas is* ‚ich habe j-m.<sup>18</sup> etw. vorgelesen‘. In den sog. Xanmeṭi-Formen des Altgeorgischen konnten demgegenüber noch alle vier Positionen gleichzeitig ausgefüllt sein wie z.B. *gan-x-w<sup>19</sup>-a-sxam<sup>20</sup>* vs. (Post-Xanmeṭi) *gan-v-a-sxam (me mat)* ‚ich treibe sie aus‘ (Lk. 11,19), wobei *x-* auf das direkte Objekt der 3. Person *mat* ‚sie‘ referiert. Die vierte Position ist die der sog. Versionsvokale (auch Charaktervokale genannt). Es handelt sich um einen der Vokale *i, u, a, e*, die unmittelbar vor die Verbalwurzel oder den -stamm treten und zum Ausdruck der Version dienen. Über die Version s. 1.4.6.

In Bezug auf suffixale Morpheme verfügt das georgische Verb über sechs Positionen, wobei nur fünf davon gleichzeitig belegt werden können: *a=cer-in-eb-d-e-t tkven mas mas* ‚ihr sollt j-n. zum Schreiben bringen‘.

Präfixe und Suffixe weisen im Georgischen hinsichtlich ihres Rangwertes keine Unterschiede auf, wenn sie eine und dieselbe grammatische Relation markieren. D.h., dass Passivmorpheme, ganz gleich, ob sie als Präfixe oder Suffixe auftreten, demselben Rang zugeordnet sind, nämlich dem ersten Rang links (im Fall des präfigierten Typs) vom Grundmorphem  $\bar{R}$  bzw. dem ersten Rang rechts (im Fall des suffigierten Typs) vom Grundmorphem  $\bar{R}$ . Manche Positionen schließen sich wechselseitig sogar aus, z.B. Passiv- und Kausativmarker.

Die georgischen Verbmorpheme verteilen sich nach Damenia (1982: 46) auf folgende Ränge:

**Tabelle IV: Die Rangzuordnung der georgischen Verbmorpheme**

40	30	20	10	$\bar{R}$	01	02	03	04	05	06
Präverbien	Subjektmarker	Objektmarker	Genus, Version	Grundmorphem	Passiv, Kausativ	Themazeichen	Erweiterung	Reihenzeichen	Person und Numerus	Numerus

Zur Illustration der außerordentlichen Fülle der möglichen Formvarianten georgischer finiter Verben gebe ich an dieser Stelle die Übersicht über die Positionen des georgischen Verbs mit Angabe des jeweiligen Rangs; der Einfachheit halber wird der Rang nur bei der jeweils ersten Position angegeben, die auf ihn entfällt.

Altgeorgisch:

- (1.) Präverb (40); drückt lokale Bewegungsverhältnisse aus.<sup>21</sup>
- (2.) Subjektives Personalpräfix (30; s. 1.4.4).

18 Bei der Angabe der Aktanten werden im Georgischen die **Personalpronomina** benutzt, die im Deutschen jedoch aus sprachlich-ökonomischen Gründen (denn einer georgischen Form *is* entsprechen im Deutschen drei nach dem Genus der Nomina / Pronomina unterschiedliche Formen: ‚er‘ / ‚sie‘ / ‚es‘) durch die **Indefinitpronomina** wiedergegeben werden. Das gilt grundsätzlich für die ganze Arbeit.

19 In der altgeorgischen Schrift wurden zum Ausdruck von *u* zwei Zeichen verwendet, nämlich  $\Omega\mathfrak{z}$  / *ow*, außer vor *i*, wo  $\mathfrak{z}$  für /wi/ steht (Šaniže 1976: 13). In der vorliegenden Arbeit wird  $\Omega\mathfrak{z}$  durch *w* transliteriert (so auch bei Fähnrich 1994).

20 Das Xanmeṭi-Evangelium A 89 / A 844, TITUS-Corpus, Titus Text Collection: NT Textus Chanmetici. Codex Chanmeticus Palimpsestus <http://titus.uni-frankfurt.de/texte/etcs/cauc/ageo/xanmeṭi/saxareba/saxar.htm>.

21 Im Neugeorgischen erhalten Präverbia i.d.R. perfektivierende Wirkung (vgl. Schmidt, K. H. 1963b).

- (3.) Objektives Personalpräfix (20; s. 1.4.4).
- (4.) Versionsvokal (10; s. 1.4.6).
- (5.) Verbalwurzel (bzw. einfacher Stamm;  $\bar{R}$ ); der einzige obligatorische Bestandteil jeder Verbform.
- (6.) Wurzelerweiterung.
- (7.) Pluralsuffix des  $O^d$  (*-en / -n-*; s. 5.9.3).
- (8.) Passivmarker (*-n, -d*; 01); Kausativmarker (01).
- (9.) Präsensstammformans (02 Themassuffix; s. 1.4.5).
- (10.) Präsensstammerweiterung (03).
- (11.) Reihenzeichen (04; s. 1.4.5).
- (12.) Personalsuffix (05; s. 1.4.4).
- (13.) *i*-Einschub.
- (14.) Numerusmarker (06).
- (15.) Zeichen der indirekten Rede.<sup>22</sup>
- (16.) Fragepartikel.
- (17.) Modalpartikel.
- (18.) Zitierpartikel.<sup>23</sup>

Zur Illustration der obigen Übersicht gebe ich als Beispiel ein altgeorgisches finites Verb in segmentierter Form:

**Tabelle V: Die Rang- und Positionangabe am Beispiel *da-γam-n-eb-i-s* ‚es wird Nacht‘**

Position	(1.)	(5.)	(8.)	(9.)	(11.)	(12.)
Rang	(40)	( $\bar{R}$ )	(01)	(02)	(04)	(05)
	<i>da-</i>	<i>-γam-</i>	<i>-n-</i>	<i>-eb-</i>	<i>-i-</i>	<i>-s</i>

Neugeorgisch:<sup>24</sup>

- (1.) Präverb (40).
- (2.) Subjektives Personalpräfix (30; s. 1.4.4).
- (3.) Objektives Personalpräfix (20; s. 1.4.4).
- (4.) Versionsvokal (10; s. 1.4.6).
- (5.) Verbalwurzel (bzw. einfacher Stamm;  $\bar{R}$ ).
- (6.) Wurzelerweiterung.
- (7.) Passivmarker (01); Kausativmarker (01).
- (8.) Präsensstammformans (02 Themassuffix; s. 1.4.5).
- (9.) Reihenzeichen (04; s. 1.4.5).
- (10.) Subjektives Personalsuffix (05; s. 1.4.4).
- (11.) Objektives Personalsuffix (05; s. 1.4.4).

<sup>22</sup> Die Positionen 15–18 sind Klitika, sie folgen nicht nur Verben.

<sup>23</sup> Die indirekte Rede wird durch die Zitierpartikeln *-o* (gibt an, dass das Gesagte von einer 3. Person stammt und tritt meist an Verbformen an.) und *-metki* (< *me vtku*) (dient zur Wiedergabe der Rede der 1. Person) zum Ausdruck gebracht.

<sup>24</sup> Für das Neugeorgische habe ich auf eine präzisere Übersicht im Verhältnis zum Altgeorgischen deshalb verzichtet, da erstens Positionen wie ‚Fragepartikel‘ oder ‚Zeichen der indirekten Rede‘ für die vorliegende Arbeit irrelevant sind; zweitens werden an den notwendigen Stellen die angeführten finiten Formen segmentiert, so dass die Erkennung der jeweils relevanten Position nicht schwierig sein dürfte.



**Tabelle VI: Die Rang- und Positionangabe am Beispiel *ga-u-tetr-d-a* ,etw. wurde j-m. / für j-n. weiß / geweißt‘**

Position	(1.)	(4.)	(5.)	(7.)	(9.)
Rang	(40)	(10)	( $\bar{R}$ )	(01)	(04)
	<i>ga-</i>	<i>-u-</i>	<i>-tetr-</i>	<i>-d-</i>	<i>-a</i>

#### 1.4.4 Morphologische Codierung im Verb und Kombinatorik der Personalzeichen

Die georgische Verbalstruktur ist durch einen subjektiv-objektiven Bau charakterisiert, d.h. das Verb weist in seiner Struktur subjektive und objektive Personalzeichen (in der vorliegenden Arbeit als /S/ bzw. /O/ notiert) auf, die als Subjekt und Objekt fungierende Nomina (bzw. Pronomina) repräsentieren und die Kategorien der Person und des Numerus der betreffenden Nomina (bzw. Pronomina) zum Ausdruck bringen. Man vgl. z.B.:

- (1) *da-gv-i-čer-s igi čven mas* ,er wird **uns** etw. schreiben‘
- (2) *g-na-x-av me šen* ,ich werde **dich** sehen; ich werde **dich** besuchen‘
- (3) *m-na-x-av šen me* ,du wirst **mich** sehen; du wirst **mich** besuchen‘ u.a.

Als **morphologisches Subjekt** determiniere ich für das Georgische das der subjektiven Person entsprechende Nomen bzw. Pronomen. Als Marker des morphologischen Subjekts im Verb fungieren die sog. subjektiven Personalzeichen. Die *v*-Reihe, benannt nach der Codierung des /S<sub>1</sub>/ durch das Präfix *v-*, wird verallgemeinernd als Reihe der subjektiven Person bezeichnet.

Konformität zwischen dem morphologischen Subjekt und dem Agens (4.1.1) ist zwar im prototypischen Fall gegeben, aber des Öfteren ist sie auch gestört. Durch die subjektive *v*-Reihe sind also nicht immer agentive Handlungen codiert: Die Agentivität bzw. intentionale Handlung der subjektiven Person ist zwar in Verbformen wie z.B. *v-h-dreḱ me mas* ,**ich** biege etw.‘, *v-h-glež me mas* ,**ich** reiße etw.‘ gut zu erkennen, aber sie verblasst bereits in Verbformen wie *v-h-xed-av me mas* ,**ich** sehe etw.‘, *v-brčqin-av me* ,**ich** strahle‘, während in Verbformen wie *v-ar me* ,**ich** bin‘, *v-dga(var) me* ,**ich** stehe‘, *v-ḱvd-eb-i me* ,**ich** sterbe‘ u.a. keine Rede mehr von irgendeiner Agentivität sein kann. In Verbformen wie *v-i-ḱvl-i me* ,**ich** werde getötet‘, *v-i-guem-eb-i me* ,**ich** werde geplagt‘, *v-i-tanžv-i me* ,**ich** werde gequält‘ u.a. stellt das Ich nicht den real Handelnden, sondern den durch die Handlung eines anderen Betroffenen dar, also ist es nicht nur nicht handelnd, sondern jener Handlung ausgesetzt. Den Begriff ‚morphologisches Subjekt‘ postuliere ich deshalb nach strikt morphologischen Kriterien; das morphologische Subjekt ist demnach als restriktionsfrei in Bezug auf die semantische Rollendistribution zu betrachten.

Die objektive *m*-Reihe, benannt nach der Codierung des /O<sub>1</sub>/ durch das Präfix *m-*, bezeichnet Personen, die nicht durch einen voluntativen Akt die Handlungsorientierung ändern können; sie markiert eindeutig inagentive (im Sinne der intentionalen Handlung) Personen und steht der in dieser Hinsicht unmarkierten und für die Funktion eines intentionalen Agens geeigneten *v*-Reihe gegenüber. Die Personalzeichen des direkten Objekts werden in der vorliegenden Arbeit als /O<sup>d</sup>/, die des indirekten Objekts als /O<sup>i</sup>/ notiert. Die subjektiven und objektiven Personalzeichen erhalten im Verb folgende Codierung:

Tabelle VII: Die Codierung der subjektiven und objektiven Personalzeichen im Altgeorgischen

Subjektive Person	Morpheme bzw. Allomorphe	Beispiele	
		Singular	
/S <sub>1</sub> / <sup>25</sup>	<b>v-</b> <b>-w-</b>	<i>v-ar</i> <i>x-w-a-rkw</i> <i>x-w-i-mal-v-i</i>	, <b>ich</b> bin‘ , <b>ich</b> sagte es j-m.‘ , <b>ich</b> verberge mich‘
	Ø <sup>26</sup>	<i>orgul-eb</i> <i>učq̄-i</i>	, <b>ich</b> misstraue / zweifle‘ , <b>ich</b> weiß‘
/S <sub>2</sub> / <sup>27</sup>	<b>x-</b> <sup>28</sup>	<i>x-i-km</i> <i>x-q̄-op</i>	, <b>du</b> machst‘ , <b>du</b> machst es‘
	Ø <sup>29</sup>	<i>i-tq̄-od-e!</i> <i>tku!</i>	,sage es!‘ ,sprich!‘
/S <sub>3</sub> /	<b>-s</b> <sup>30</sup>	<i>i-γuç-i-s</i> <i>i-γuç-i-d-i-s</i> <i>i-γuç-i-d-e-s</i> <i>i-γuac-i-s</i> <i>i-γuac-o-s</i> <i>u-γuç-ie-s</i> <i>e-γuac-i-s</i> <i>e-γuac-o-s</i>	, <b>j-d.</b> wirkt‘ , <b>j-d.</b> wirkte gewöhnlich‘ , <b>j-d.</b> wird wirken‘ , <b>j-d.</b> wirkte gewöhnlich‘ , <b>j-d.</b> möge wirken‘ , <b>j-d.</b> hat gewirkt‘ , <b>j-d.</b> wirkte des Öfteren‘ , <b>j-d.</b> hätte geschrieben‘
	<b>-a</b> <sup>31</sup>	<i>i-γuç-i-d-a</i> <i>i-γuac-a</i> <i>e-γuac-a</i>	, <b>j-d.</b> wirkte‘ , <b>j-d.</b> wirkte‘ , <b>j-d.</b> hatte gewirkt‘
	<b>-o</b> <sup>32</sup>	<i>q̄-o</i>	, <b>j-d.</b> tat / machte‘
	<b>-n</b> <sup>33</sup>	<i>h-g-ie-n</i>	,es gibt‘
	<b>-d</b>	<i>u-pl-ie-d</i>	, <b>j-d.</b> kann‘

25 In den Xanmeṭi-Texten wird /S<sub>1</sub>/ durch *v-*, *-w-* und Ø ausgedrückt analog auch in den Haemeṭi-Texten. Die Sani-Misch-Texte weisen für /S<sub>1</sub>/ *v-* und Ø auf.

26 Wenn der Verbalstamm mit den Vokalen *o* oder *u* beginnt, wobei es gleich ist, ob dieser Vokal der Stammanlaut ist oder ein vorangesetzter Versionsvokal.

27 In den Haemeṭi-Texten wird /S<sub>2</sub>/ durch *x-* (in drei Verbformen: *x-ar* ‚**du** bist‘, *mo-x-wal* ‚**du** kommst‘, *mo-x-wed* ‚**du** kamst‘), Ø (wie in den Xanmeṭi-Texten) und *h-* (in allen übrigen Fällen: *h-i-sm-en* ‚**du** hörst‘) ausgedrückt. Die Sani-Misch-Texte weisen als /S<sub>2</sub>/ *x-*, *h-*, *s-*, *š-* und Ø auf. *x-* tritt wie in den Haemeṭi-Texten in drei Verben auf. Vor Vokalen tritt Ø auf (*i-km* ‚**du** tust‘, *a-šen-eb* ‚**du** baust‘). Häufig erscheint Ø auch vor Spiranten und den Sonoren. Wenn der Verbalstamm mit *b*, *p*, *p̄*, *v*, *g*, *k*, *q̄*, *γ*, *x*, *z*, *s* oder *š* beginnt, steht *h-* (*h-bar-av* ‚**du** gräbst‘, *h-γayad-eb* ‚**du** schreist‘). Steht im Anlaut *d*, *t*, *z*, *c* oder *ç*, so wird *s-* gebraucht (*s-iku* ‚**du** hast gesagt‘). Wenn am Anfang des Verbalstammes *ž*, *č*, *ç* stehen, wird /S<sub>2</sub>/ zu *š* assimiliert (*šçam* ‚**du** isst‘).

28 In den Xanmeṭi-Texten.

29 Im affirmativen (positiven) Imperativ. Beim Zusammentreffen von /S<sub>2</sub>/ und /O<sub>3</sub>/ kann nicht eindeutig identifiziert werden, welches *x* schwindet, das Zeichen von /S<sub>2</sub>/ oder das von /O<sub>3</sub>/ (vgl. Šaniže 1976: 62; 90–91).

30 Im Präsens, Iterativ Imperfekt, Konjunktiv Präsens, Iterativ Aorist, Konjunktiv Aorist, Perfekt, Iterativ Perfekt, Konjunktiv Perfekt.

31 Im Imperfekt, Aorist und Plusquamperfekt.

32 Im Aorist.

33 Selten im Präsens statischer Verben zu beobachten sowie im Perfekt der Transitiva. In diesen Formen ist auch *-d* möglich.